

Hans Küng
Sämtliche Werke
Band 14

Hans Küng Sämtliche Werke

Herausgegeben von
Hans Küng und Stephan Schlenz

Band 14
Spurensuche

Hans Küng

Spurensuche

HERDER The logo for Herder's 450th anniversary, featuring a stylized '4' and '5' intertwined.

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-35214-0

Inhalt

Einleitung: Kein Auslöschen der Erinnerung – ums kulturelle Erbe wissen	21
--	----

TEIL A. „Frieden zwischen den Weltreligionen“ (Abschiedsvorlesung 1996)

Einführung	25
Das Original und seine Übersetzungen	25
Biographischer Kontext	25
Die erste Begegnung: das Judentum	27
Von der Verfolgung und Verachtung zur Verbindung mit Israel	29
Zur Zukunft des Judentums	31
Die zweite Begegnung: der Islam	34
Von der Konfrontation zum Dialog	36
Die Stärke des Islam	37
Zur Zukunft des Islam	39
Ein Krieg der Zivilisationen?	41
Die Alternative: Weltfrieden durch Religionsdialog und Weltethos ..	42
Zwei Wege	45

TEIL B. Hauptwerk: „Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg“ (1999)

Einführung	51
Das Original und seine Übersetzungen	51
Biographischer Kontext	51
Vorwort an die Leserinnen und Leser	56
I. Stammesreligionen	60
Der Traum von einem verlorenen Paradies	60
Ureinwohner in falschem Licht	60
„Naturmenschen“ – keine Kulturmenschen?	61
Reden wir nicht mehr von primitiven Kulturen!	62
Früheste Spuren von Religion	62
Auch „Steinzeitmenschen“ haben Kulturgeschichte	63
Frauen wirtschaftlich selbständig	64
Politisch und rituell dominieren die Männer	65
Menschen ohne Religion?	65
Die „Urreligion“ – nicht zu finden	66
Die Kunst der Ureinwohner	67
Was ist im Himmel?	68

Und wer hat die Erde geformt?	68
„Traumzeit“	69
Das ewige Gesetz: Tjukurpa	70
Kampf der Schlangenfrau Kuniya mit dem Schlangenmann Liru	70
Warum Frauen ihren Körper bemalen	71
Was ist Totem und was Tabu?	71
Der Initiationstanz: Ur-Zeit und Ur-Gesetz	72
Ungeschriebene ethische Normen	73
Ein Ur-Ethos	73
Die Kolonisierung: Cook und die Folgen	75
Triumphstory der Weißen – Tragödie der Schwarzen	75
Ureinwohner im Supermarkt: Konflikt zweier Kulturen	77
Die alte Religion lebendig erhalten	77
Eine Frage für die Ureinwohner in aller Welt	78
Ur-Zeiten: Australien und Afrika	79
Aus Afrika kommt der Mensch	80
Allesamt Afrikaner unter der Haut	80
Die Revolution der Jungsteinzeit	81
Schutzgeister – nur afrikanisch?	82
Ziegenopfer noch heute	82
Geistheilung – nicht automatisch	83
Gegen Hexerei	84
Afrikas große Jahrhunderte	84
Es waren Schwarzafrikaner	85
Orakel: „Was bringt die Zukunft?“	86
Stagnation der schwarzafrikanischen Völker	87
Imperialistische Kolonialisierung	87
„Südrhodesien“ – ein Paradebeispiel des Kolonialismus	88
Die Motive des Kolonialismus und Imperialismus	90
Mitverantwortung der Kirchen	91
Christus afrikanisiert	92
Afrikanische Kreativität	93
Die Afrikanischen Unabhängigen Kirchen	93
Land der Steine	95
Ein Kontinent mit Zukunft	95
Die Hoffnung: afrikanischer Beitrag zum Weltethos	95
II. Hinduismus	96
Eine fröhliche Religion	96
Tanz Krishnas	96
Wer ist überhaupt ein Hindu?	97

Die ewige Ordnung	98
Stärken und Schwächen	98
Die Mutter Ganga	99
Warum im Ganges baden?	99
Nach der Induskultur die Arier	100
Eine strukturierte Gesellschaft	101
Woher stammen die Kasten?	103
Vedischer Geist weht noch heute	104
Die heiligen Schriften der Hindus	106
Feuerritual und ewiger Kreislauf	107
Wiederverkörperung und Karma-Glaube	108
Krise des vedischen Weltbildes: Upanishaden	110
Die Suche nach der Einheit	111
Das Geheimnis der Feige: Das bist du!	112
Religion und Erotik	113
Tantrismus im Zwielficht	114
Die neuen Hochgötter: Vishnu und Shiva	115
Die klassischen Epen	117
Eine Hindu-Dreifaltigkeit?	117
Polytheismus?	118
Wie verhält sich Gott zur Welt? Drei Modelle	119
Die heiligste der Pilgerstädte: Varanasi	121
Das Reinigungsbad – keine Taufe	122
Warum Leichenverbrennung gerade in Varanasi?	123
Pilger, Brahmanen, Samnyasins, Priester	125
Tempel und Moschee	126
Statt Erstarrung oder Entleerung Erneuerung	127
Indien – demokratisch-rechtsstaatlich ein Vorbild	128
Indien – wirtschaftlich rückständig und sozial gespalten	129
Das hinduistische Ethos	132
Spirituelle Erneuerung: Ramakrishna	134
Die Begegnung der Religionen von Ost und West: Vivekananda	135
Parlament der Weltreligionen 1993	136
Der Ganges der Rechte entspringt im Himalaja der Pflichten	137
III. Chinesische Religion	139
Tanz der Löwen	139
Singapur: modern und chinesisch-traditionell	139
Zusammenleben von Menschen verschiedener Kultur und Religion ..	140
Die Ahnenverehrung im Zentrum chinesischer Religiosität	140
Gaben für die Toten	141

Die zwei Seiten der Volksreligiosität	142
Die Frage nach den ethischen Standards	143
Konfuzianische oder gemeinsame Werte?	144
Westliche Kritik und östliche Replik	144
Statt Konfrontation ethnisch-religiöse Harmonie	146
China – ein Kontinent für sich	146
Ein Vielvölkerstaat mit gemeinsamer Schrift	147
Frühchinesische Gesellschaft religiös orientiert	148
Schamanen und Wahrsagung	150
Keine Trennung von Königtum und Priestertum	151
Das Weltbild der alten Chinesen	152
Das Fortleben archaischer Elemente in heutiger Volksreligion	152
Die Unterscheidung von Religion und Aberglauben	153
Konflikte statt Harmonie	154
Ein drittes religiöses Stromsystem	155
Ethischer Humanismus	156
Konfuzius: ein Weiser unter vielen	157
Vergleich mit einem anderen „Meister“	158
Des Konfuzius Eigenprofil	158
Das Zentrum der Lehre: Menschlichkeit	160
Explication der Menschlichkeit: die Goldene Regel	161
Die menschlichen Grundbeziehungen	161
Menschlichkeit – Basis für ein gemeinsames Grundethos	162
Chinesischer Einheitsstaat: der erste Kaiser	163
Chinas klassische Zeit: die Han-Dynastie	164
Konfuzianische Staatsreligion: Konfuzius – der Meister schlechthin	165
Akupunktur: Paradigmenwechsel in der Medizin	166
Ganzheitliche Sicht des Menschen	167
Was meint „Dao“?	168
Daoismus – eine antikonfuzianische Oppositionsbewegung	169
Daoismus – eine Religion	170
Die daoistische „Kirche“	171
Yin-Yang: Eingreifen oder Nicht-Eingreifen?	173
Daoismus und Konfuzianismus durchdringen sich	173
Vordringen des Buddhismus	175
Chinas Goldenes Zeitalter: das Tang-Reich	175
Religion von außen	176
Sinisierung des Buddhismus	177
Erneuerter, „hochmittelalterlicher“ Konfuzianismus	177
Ende des chinesischen Mittelalters: Mongolenherrschaft	179
Konfrontation mit der Moderne	179

Strategie einer indirekten Mission von oben	180
Eine pädagogisch-diplomatische Adaptation	181
Die Tragödie christlicher Mission in China	182
Antimissionarische Reaktion	184
Fünf große revolutionäre Bewegungen	185
Noch Christentum in China?	187
Zukunft für die chinesische Religion?	188
Herrschaft des Marktes?	189
Latente Religiosität bricht durch	190
Himmelstempel: die Harmonie zwischen Himmel und Erde	192
Beitrag der chinesischen Religion zu einem Weltethos	193
Die Große Mauer	193
IV. Buddhismus	195
Bogenschießen – eine Einübung der Achtsamkeit	195
Der Buddha – eine der großen Orientierungsgestalten der Menschheit	195
Das Glaubensbekenntnis des Buddhismus	196
Gautamas Weg zur Erleuchtung	196
Der Baum der Erleuchtung	197
Das Rad der Lehre	198
Ein Ethos der Selbstlosigkeit	198
Antwort auf Urfragen: Vier Edle Wahrheiten	199
Auffällige Parallelen	200
Buddhistisches und christliches Mönchtum: Ähnlichkeiten	202
Mönchtum: nur für Buddhismus zentral	203
Eine Gemeinschaft aus Mönchen und Laien	203
Klosterschulen: lernen und debattieren	204
Hilfen zur Meditation: Mandalas	205
Die Grundverpflichtungen des Buddhisten	206
Der erste Paradigmenwechsel: Urgemeinde – Massenreligion	207
Kaiser Ashoka – Idealbild eines buddhistischen Herrschers	208
Buddhistische Staats- und Kultreligion: das „kleine Fahrzeug“	209
Spaltung des Sangha	210
Die „Südroute“ des Buddhismus: Sri Lanka und Hinterindien	210
Ein buddhistisches „Mittelalter“: Werkgerechtigkeit	211
Die „Nordroute“ des Buddhismus: China – Korea – Japan	211
Der zweite Paradigmenwechsel: das „Große Fahrzeug“	212
Spannung zwischen mönchischer und laikaler Existenz	212
Von der Elite- zur Zwei-Klassen-Religion	213
Der Buddhismus „japanisiert“, der Shinto „buddhifiziert“	214

Der überirdische Buddha	215
Mehrere ewige Buddhas	216
Konfrontiert mit der Moderne	217
Drei buddhistische Optionen	218
Kalligraphie: „Zen“	219
Meditationsbuddhismus: Sitzen in Versunkenheit (Zen)	219
Disziplin, Arbeit, Alltag	220
Zen-Garten: die Leerheit aller Dinge	221
Glaubensbuddhismus: vertrauensvolle Anrufung des Buddha-Namens (Shin)	222
Buddhistische Liturgie	223
Sozialpolitischer Buddhismus: Errichtung des Buddha-Reiches (Nichiren)	224
Gelebtes Sozialengagement	225
Buddhistisches Ethos und Weltethos	226
Übergang in eine neue Weltkonstellation	226
Bogenschießen: der Einzelne gefordert	227
V. Judentum	228
Eine jüdische Hochzeit in New York	228
Das Rätsel des Judentums	229
Jüdische Kleidung?	229
Eine Schicksalsgemeinschaft	230
Heimat des Judentums	230
Ein Volk, das es nicht schon immer gab	231
Abraham – ein Immigrant	231
Abraham – eine erste Leitfigur der prophetischen Religionen	232
Streit um Abraham	233
Gegen eine Vereinnahmung Abrahams	233
Die Geburtsstunde des Volkes Israel: der Exodus	234
Mose – eine zweite Leitfigur der prophetischen Religionen	236
Das Zentrum der jüdischen Religion: der Sinai-Bund	236
Des Rätsels Lösung	237
Sinai-Bund setzt Menschheitsbund voraus	237
Der Dekalog – Basis für ein gemeinsames Grundethos	238
Israel – zuerst eine Stammesgemeinschaft	238
Israel wird eine Staatgemeinschaft	239
David – eine dritte Leitfigur der prophetischen Religionen	240
Die Propheten in Opposition zu Priestern und König	241
Untergang beider Reiche: Ende des Königtums	242
Israel wird eine Theokratie	242

Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels	243
Warum das Judentum überlebte	244
Das jüdische Mittelalter	245
Herausbildung des orthodoxen Judentums	245
Christlich-kirchlicher Antijudaismus	247
Die Juden im mittelalterlichen Deutschland: Worms	247
Jüdische Geheimlehre: Kabbala	248
Jüdische Aufklärung: Moses Mendelssohn	249
Auszug aus dem Getto	250
Modernes Reformjudentum	251
Der Streit der Richtungen	252
Jeder Mensch hat einen Namen	253
Zukunft für Juden in Deutschland	254
Die Mitschuld der Christen	255
Die Neugeburt des Staates Israel	255
Die Palästinenserfrage	256
Zwei Olivenzweige	257
Judentum zwischen Säkularismus und Fundamentalismus	258
Der Dekalog als ABC des Menschenbenehmens	259
Was wird die Zukunft sein?	259
VI. Christentum	260
Am Christentum verzweifeln?	260
Lebendige Christengemeinde	260
Liturgie und soziales Engagement	261
Was ist das Wesen des Christentums?	261
Zeugen des Glaubens	262
Eine frohe Botschaft	263
Ein dramatisches Schicksal	264
Zum Gottessohn eingesetzt	265
Gemeinsame Wurzeln von Judentum, Christentum und Islam	266
Der große Streit in der Urkirche	267
Verlust des jüdischen Wurzelbodens	268
Das Christentum wird griechisch	269
Die Hierarchie setzt sich durch	270
Eine stille Revolution „von unten“	270
Konstantinopel – das Zweite Rom	271
Vom christlichen Glauben zum orthodoxen Dogma	272
Die Slawenwelt religiös-kulturell aufgespalten	273
Moskau – das Dritte Rom	274
Unterwerfung der Kirche unter den Staat	275

Umstrittene Kirche	276
Orthodoxes Osterfest	277
Bilderkult und Mönchtum	277
Gefährdungen und Hoffnungen der Orthodoxie	279
Roms Ehrenprimat in der alten Kirche	280
Das Papsttum setzt sich durch	281
Die Spaltung zwischen Ost- und Westkirche	283
Eine revolutionäre neue Kirchenverfassung	284
Das römische System	285
Papsttum reformierbar?	287
Martin Luther – der Reformator	288
Rückkehr zum Evangelium	289
Spaltung der Westkirche	290
Zwiespältige Ergebnisse der Reformation	292
Christentum konfrontiert mit den Revolutionen der Moderne	293
Christentum in der Defensive	294
Moderne in der Krise	295
Im Übergang zu einer neuen Weltepoche	296
Die Hoffnungsvision	297
Um der Kinder willen	298
VII. Islam	299
Muslime in Marseille	299
Ruf zum Gebet: Muezzin, Minarett, Moschee	299
Die Muslime – unsere Nachbarn	300
Das tägliche Ritualgebet – Wesenssymbol des Islam	301
Feindbild Islam	301
Selbstkritische Fragen für Christen	302
Islam – die neueste und älteste Religion zugleich	302
Statt darstellender Künste Schönschreibkunst	303
Die Grundlage des Islam: das Glaubensbekenntnis	303
Das Eigentümliche der drei monotheistischen Religionen	304
Der Koran – ein Buch	304
Der Koran – gegenwärtig durch Lesung	305
Für den Muslim der Weg, die Wahrheit und das Leben	306
Wer ist wirklich ein Muslim?	306
Arabien – Geburtsstätte des Islam	307
Ein Prophet steht auf	307
Provozierende Botschaft	307
Medina: die Bildung einer Gemeinde	308
Muslimische Lebenspraxis: die fünf Grundpfeiler des Islam	309

Mekka: das Ziel der Großen Wallfahrt	310
Die Frage der Prophetennachfolge	311
Erste arabische Expansion: die Macht der neuen Religion	312
Kairouan: die älteste Moschee Nordafrikas	313
Eine ethische Hochreligion	313
Jerusalem: ein Heiligtum des Gottes Abrahams	314
Die Spaltung des Islam	315
Das arabische Reich der Umayyaden: die Zweite Expansion	316
Religion und Gewalt	317
Die „Wende“ der Abbasiden	317
Der klassische Islam	318
Islamisches Recht	318
Islamische Theologie	319
Ein kalifenloses islamisches Paradigma?	320
Tunis: Die Lehrstätten des Islam	320
Die Macht der Ulama	321
Der mystische Pfad der Sufis	321
Sufismus als Massenbewegung	322
Statt Vernunftreligion Herzensreligion?	323
Konfrontation Islam – Moderne	324
Identitätskrise des Islam	324
Modernisierung und Säkularisierung: Atatürk	325
Istanbul: Zwischen Tschador und westlichem Outfit	326
Für oder gegen Kopftuch?	326
Neuerwachen des Islam: Zweifel am modernen Paradigma	327
Ist ein reformierter nach-moderner Islam möglich?	328
Wer wird sich durchsetzen?	328
Wir brauchen Brückenbauer	329
Kein Überleben der Welt ohne ein Weltethos	330

TEIL C. Kerntexte aus Christentum und Judentum

I. Weltethos christlich verstanden (2005)

(zusammen mit Angela Rinn-Maurer)	333
Einführung	333
Das Original und seine Übersetzung	333
Biographischer Kontext	333
<i>Angela Rinn-Maurer: Zur Einführung</i>	334
<i>Bundespräsident Horst Köhler: Was gehen uns andere an?</i>	336

A. Orientierungslos in die Zukunft?	339
<i>Hans Küng</i>	
Mensch und Gesellschaft auf der Suche nach Orientierung	339
Woran können sich Christen halten und orientieren?	341
Woran orientieren sich religiöse Menschen, die nicht Christen sind? ..	343
Die besondere Weltverantwortung der Christen	344
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Blick in die Bibel	344
Impulse	349
<i>Fragen</i>	349
<i>Bibeltexte</i>	349
<i>Gebet</i>	349
Texte zum Nachdenken	350
<i>Die Stunde vor Sonnenaufgang</i>	350
<i>Jesus Christus – der gute Hirte</i>	352
<i>Alles ist Christen erlaubt</i>	353
<i>Die Bibel als Sammlung von Liebesbriefen Gottes</i>	354
B. Grundprinzipien eines Weltethos	356
<i>Hans Küng: Hinführung: Sinn und Geist der Weltethos-Erklärung</i> ..	356
1. Menschlichkeit: Humanitätsregel: „ <i>Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden</i> “	358
<i>Hans Küng: Hintergrund</i>	359
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Reflexionen zur Humanitätsregel	360
Impulse	363
<i>Fragen</i>	363
<i>Bibeltexte</i>	363
<i>Gebet</i>	363
Texte zum Nachdenken	364
<i>Gott ist ein Komponist</i>	364
<i>Gott ist ein Bildhauer</i>	365
<i>Gott ist ein Dramatiker</i>	367
<i>Staunen über die Schöpfung Gottes</i>	369
<i>Im Menschen atmet Gottes Atem</i>	371
2. Gegenseitigkeit: Goldene Regel: „ <i>Was Du nicht willst, das man dir tut, das tue auch nicht einem anderen</i> “	372
<i>Hans Küng: Hintergrund</i>	373
Reflexionen zur Goldenen Regel	375
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Impulse	377

<i>Fragen</i>	377
<i>Bibeltexte</i>	377
<i>Gebet</i>	377
Texte zum Nachdenken	378
<i>Der Mensch als Problem der Menschenrechte</i>	378
<i>Was bedeutet Freiheit?</i>	379
<i>Von der Feindesliebe</i>	380
<i>Von der Schwierigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden</i>	381
<i>Die Todsünde Zorn</i>	382
<i>Menschenwürde und Höflichkeit</i>	383
C. Vier unverrückbare Weisungen	385
1. Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der	
Ehrfurcht vor allem Leben	385
Weisung 1 der Weltethos-Erklärung	385
<i>Hans Küng: Hintergrund</i>	386
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Reflexionen über Gewalt und Gewaltlosigkeit	387
Impulse	391
<i>Fragen</i>	391
<i>Bibeltexte</i>	391
<i>Gebet</i>	391
Texte zum Nachdenken	392
<i>Werden die Sanftmütigen das Erdreich besitzen?</i>	392
<i>Warum sollen die Frieden stiften, Gottes Kinder heißen?</i>	393
<i>Hass, Neid und Eifersucht verderben Leben</i>	394
<i>Die nicht großzügig zu sich sind, verletzen ihre Seelen</i>	395
<i>Gewalt an der Schule</i>	396
<i>Im Strudel der Gewalt standhaft und ruhig</i>	397
<i>Unser Glaube – der Sieg, der die Welt überwunden hat?</i>	398
2. Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte	
Wirtschaftsordnung	399
Weisung 2 der Weltethos-Erklärung	399
<i>Hans Küng: Hintergrund</i>	401
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Reflexionen über Habgier, Geiz und Großzügigkeit	403
Impulse	407
<i>Fragen</i>	407
<i>Bibeltexte</i>	407
<i>Gebet</i>	408
Texte zum Nachdenken	409

<i>Vom reichen Mann und vom armen Mann</i>	409
<i>Werden die satt werden, die nach Gerechtigkeit hungern?</i>	412
<i>Über den reichen Kornbauern</i>	413
<i>Jesus Christus – Brot des Lebens?</i>	414
<i>Selig die Armen?</i>	415
<i>Hans im Glück</i>	416
3. Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in	
Wahrhaftigkeit	417
Weisung 3 der Weltethos-Erklärung	417
<i>Hans Küng: Hintergrund</i>	419
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Reflexionen über Lüge, Fanatismus, Toleranz	420
Impulse	424
<i>Fragen</i>	424
<i>Bibeltexte</i>	424
<i>Gebet</i>	424
Texte zum Nachdenken	425
<i>Jesus Christus – der Weg, die Wahrheit und das Leben?</i>	425
<i>Jesus Christus – das Licht der Welt</i>	426
<i>Schonen – nicht um jeden Preis!</i>	427
<i>Von den Gefahren der political correctness</i>	428
<i>Den Nächsten liebevoll schonen</i>	429
4. Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die	
Partnerschaft von Mann und Frau	430
Weisung 4 der Weltethos-Erklärung	430
<i>Hans Küng: Hintergrund</i>	432
<i>Angela Rinn-Maurer</i>	
Reflexionen über Sexualität, Liebe, Ehe	433
Impulse	435
<i>Fragen</i>	435
<i>Bibeltexte</i>	436
<i>Gebet</i>	436
Texte zum Nachdenken	436
<i>Liebe als Paradies</i>	436
<i>Das Paradies der Liebe ist gefährdet</i>	437
<i>Die Liebe ist ein Geschenk auf Zeit</i>	438
<i>Die Liebe als großes Geheimnis</i>	439
<i>Todsünde Unzucht</i>	440
<i>Leidenschaft macht das Leben lebenswert</i>	441
<i>Hans Küng: Fazit</i>	442

„Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“ Christlicher Glaube und Weltreligionen	442
Schlusswort: Wandel des Bewusstseins	448

II. Weltethos aus den Quellen des Judentums (2008)

(zusammen mit Walter Homolka)	451
Einführung	451
Das Original und seine Übersetzung	451
Biographischer Kontext	451

Teil 1: Der Beitrag des Judentums zum Weltethos	452
---	-----

Hans Küng

Weltethos aus jüdischen Quellen	452
Die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kernethos	452
Keine falschen Fronten	454
Was verdankt das Christentum dem Judentum?	455
Was verdankt das Judentum dem Christentum?	456
Auch biblisches Ethos hat eine Geschichte	458
Gottesebenbildlichkeit und Menschheitsethos	460
Der Noachbund und die noachidischen Gebote	461

Walter Homolka

Offenbarung und Ethos im Judentum	462
Schriftliche und mündliche Tora – es gibt nicht die eine Wahrheit	462
Bedeutung und Möglichkeit sittlichen Handelns	469
Die noachidischen Gebote als Ethos für alle Menschen	472

Teil 2: Quelltexte des Judentums	478
--	-----

1. Der Wert des Menschen: Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden	478
<i>Abraham J. Heschel</i> : Der Mensch – ein heiliges Bild	478
Primärtexte	483
<i>Samson Hochfeld</i> : Zur Einführung	483
Texte	485
2. Die Goldene Regel: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu	494
<i>Samson Hochfeld</i> : Nächstenliebe	494
Primärtexte	497
<i>Franz Rosenzweig</i> : Zur Einführung	497
Texte	499
3. Frieden: Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben	508
<i>Hermann Cohen</i> : Das Zelt des Friedens	508

Primärtexte	511
<i>Leo Baeck</i> : Zur Einführung	511
Texte	512
4. Gerechtigkeit: Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung	521
<i>Salomo Samuel</i> : Öffentliche Wohlfahrt	521
Primärtexte	523
<i>Leo Baeck</i> : Zur Einführung	523
Texte	525
5. Wahrheit und Toleranz: Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit	535
<i>Leo Baeck</i> : Wahrhaftigkeit	535
Primärtexte	537
<i>Moses Maimonides</i> : Zur Einführung	537
Texte	538
6. Gleichberechtigung: Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau	546
<i>Judith Plaskow</i> : Und wieder stehen wir am Sinai	546
Primärtexte	549
<i>Moses Maimonides</i> : Zur Einführung	549
Texte	550
Teil 3: Vision einer Hoffnung	561
<i>Hans Küng</i> : Religionsfriede und Weltethos	561
Erklärung zum Weltethos (<i>Council des Parlaments der Weltreligionen, Chicago, September 1993</i>)	564
Einführung	564
Die Prinzipien eines Weltethos	566
I. Keine neue Weltordnung ohne ein Weltethos	567
II. Grundforderung: Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden	569
III. Vier unverrückbare Weisungen	571
1. <i>Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben</i>	571
2. <i>Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung</i>	572
3. <i>Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit</i>	574
4. <i>Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau</i>	576
IV. Wandel des Bewusstseins	577

Inhalt	19
Quellenverweise	579
Zitierte Ausgaben	579
Einzelnachweise	580
III. „Das Gebet der Religionen im neuen Weltkontext“ (1990)	581
Einführung	581
Das Original und seine Übersetzungen	581
Biographischer Kontext	581
Das Gebet der Religionen im neuen Weltkontext	582
Dankeswort	586

Einleitung: Kein Auslöschen der Erinnerung – ums kulturelle Erbe wissen

Einen breit angelegten Beitrag, der das fundamentale Wissen von den Weltreligionen und Weltkulturen lebendig erhalten und in eine größere Öffentlichkeit hinein vermitteln soll, habe ich um die Jahrtausendwende erarbeitet: im Multimediaprojekt „Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg“. Angestrebt war eine historisch-systematische Gesamtschau: In einem vorgegebenen engen Rahmen sollten in jeder Weltreligion und Weltregion die geschichtlichen Epochen gesichtet und deren große Paradigmen und Paradigmenwechsel analysiert werden. Denn nur aus den Konstellationen der Vergangenheit heraus, die sich vielfach nebeneinander durchhalten, lässt sich die Gegenwart mit Blick auf die in manchem ungewisse Zukunft verstehen.

Weit verbreitet sind heutzutage gerade in den hochentwickelten Ländern Europas und Amerikas Klagen über den zunehmenden *Mangel an kultureller Bildung*, und vielgestaltig sind die dafür angeführten Ursachen. Schulen würden nicht mehr das nötige Grundwissen vermitteln, weil auch Lehrende vielfach nicht mehr darüber verfügten. Radikal verschärft werde die Bildungskrise paradoxerweise durch die großartigen technologischen Erfindungen, insbesondere das Internet. Zugegeben, die Suchmaschinen, der PC und das Smartphone haben das Wissen der Menschen unerhört erweitert und in Echtzeit zugänglich gemacht. Aber zugleich ist enorm viel Wissen verlorengegangen, das zwar massenhaft gespeichert, aber besonders von der jungen Generation kaum noch assimiliert wird. Man ersetzt Wissen durch immer rascheres Googeln und verzichtet auf das mühselige eigene Suchen nach überprüfbarer Wahrheit und das Verstehen großer Zusammenhänge.

Auf die überdrehte *Beschleunigung*, mit der die kulturelle Evolution eine beispiellose „*Verjüngung*“ für Individuen wie für die Gesellschaft zur Folge hatte, wurde man erst neuerdings aufmerksam. Der Philosoph Rüdiger Safranski stellt dazu fest: „Nach dem schönen Gesetz der Kontrastverstärkung wächst in einer solchen Zeit zugleich das Bedürfnis nach Verlangsamung, Entschleunigung, Verzögerung.“ (Neue Zürcher Zeitung vom 6. Mai 2017)

Mit umfassender kulturhistorischer Kenntnis wird dieser im Amerika der Nachkriegszeit einsetzende und schließlich weltweite Prozess der Beschleunigung und Verjüngung analysiert etwa von Robert Pogue Harrison, der an der kalifornischen Stanford University als Professor für italienische und französische Literatur bereits mehrere Studien für eine Kulturgeschichte der „*Condition humaine*“ veröffentlicht hat. Im Jahr 2015 erschien in deutscher Übersetzung seine „Kulturgeschichte des Alterns“ unter dem Titel „Ewige Jugend“ (München 2015). Harrison bringt seine Kritik an unserer jugendbesessenen Gesellschaft auf den Punkt mit dem Begriff der „*Infantilisierung*“, die mit mangelhafter kultureller Reife, mit Erinnerungsverlust, Todesverges-

senheit und dem fehlenden Bewusstsein der Endlichkeit einhergehe. Wenn wir unsere jungen Leute in einer Gegenwart ohne historische Tiefe oder Dichte leben lassen, würden wir sie statt zu Erben zu Waisen der Geschichte machen. Doch heutzutage fehle vielen unserer gesellschaftlichen Repräsentanten ein fundamentales Verständnis der historischen und kulturellen Zusammenhänge. Selbst vielen Politikern sei das Wissen nicht mehr selbstverständlich, wie unser politisches System überhaupt funktioniere und worauf es beruhe. Der durch den Verjüngungsprozess erreichte Gewinn an technologischen und wissenschaftlichen Innovationen sei zu begrüßen, aber der Verlust an Weisheit und Kontinuität zu beklagen. Dem Auslöschen der Erinnerung müsse durch das *bewusste Einbeziehen unseres kulturellen Erbes* begegnet werden, zu dem ja nicht zuletzt Philosophie und Religion gehören.

Diesem Wachhalten des „kulturellen Erbes“ der Menschheit weiß ich mich in meiner Arbeit verpflichtet. Das Projekt „*Spurensuche*“ dokumentiert das, wie der hier vorgelegte Band 14 meiner Sämtlichen Werke zeigt. Auf die Sache selbst hatte ich mich intensiv vorbereitet durch ein Bemühen um die Philosophie (HKSW 7 „Philosophie – Theologie“), um die Naturwissenschaft (HKSW 11 „Glaube und Naturwissenschaft“), um die Religion (HKSW 12 „Christentum und Weltreligionen“) und um die Theologie (HKSW 13 „Theologie im Aufbruch“).

Nach dem hier vorliegenden Band (HKSW 14) habe ich die gelegten Spuren detailliert weiterentwickelt in umfangreichen Monographien „Zur religiösen Situation der Zeit“, über das Judentum (HKSW 15 „Das Judentum“) und das Christentum (HKSW 16 „Das Christentum“) sowie den Islam (HKSW 17 „Der Islam“). Für das angestrebte friedliche Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen, ja, zwischen Gläubigen aller Religionen und Nichtgläubigen sind wir Menschen angewiesen auf elementare gemeinsame ethische Werte, Maßstäbe und Haltungen, wie sie sich in allen großen religiösen und philosophischen Traditionen der Menschheit finden (HKSW 19 „Weltethos“) und heutzutage zur praktischen Anwendung gebracht werden sollen (HKSW 20 „Weltpolitik und Weltwirtschaft“). Für Christentum und Judentum habe ich in zwei eigenständigen Büchern in Zusammenarbeit mit einer Pfarrerin beziehungsweise einem Rabbiner aufgezeigt, über wie viele Quellen für ein elementares Menschheitsethos diese Religionen verfügen. Beide Bücher sind in diesem Band 14, Teil C abgedruckt.

Wie zentral für mich im Lauf der Jahre die Beschäftigung mit Weltfrieden, Weltreligionen und Weltethos geworden war, zeigt schließlich die Tatsache, dass ich diese Thematik sogar für meine *Abschiedsvorlesung* an der Universität Tübingen 1996 wählte, die jetzt diesen Band 14 der Sämtlichen Werke eröffnet.

TEIL A. „Frieden zwischen den Weltreligionen“ (Abschiedsvorlesung 1996)

„Frieden zwischen den Weltreligionen“ (Abschiedsvorlesung 1996)

Einführung

Das Original und seine Übersetzungen

Abschiedsvorlesung, in: Dialog mit Hans Küng, hg. von W. Jens und K.-J. Kuschel, München 1996, S. 101–146.

Engl. Ausgabe: Farewell Lecture, in: Dialogue with Hans Küng, hg. von W. Jens – K.-J. Kuschel, London 1997, S. 71–106.

Ital. Ausgabe: Lezione di congedo, in: Dialogo con Hans Küng. Con la lezione di congedo di Hans Küng, hg. von W. Jens – K.-J. Kuschel, Brescia 1997, S. 83–119.

Biographischer Kontext

Im Wintersemester 1995/96, meinem letzten Semester an der Universität Tübingen vor meiner Emeritierung als Ordinarius für ökumenische Theologie und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung, halte ich eine Vorlesungsreihe mit dem Titel: „Themen eines Lebens. Theologie auf der Schwelle zum 3. Jahrtausend“. Der Einleitungstext dieser Gesamtreihe lautet:

„Themen eines Lebens‘. Gewiss auch: ‚Themen meines Lebens‘. Geht es also um Biographie? Nein, aber doch um autobiographische Theologie. Theologie autobiographisch zu betreiben – das ist freilich ein gefährliches Unternehmen. Der Verdacht drängt sich auf, es ginge bei dieser Theologie weniger um Gott als um einen ganz bestimmten Menschen, seine Leiden-schaften, seine Leistungen, seine Erfolge. Mit anderen Worten: Es ginge mir am Schluss meiner 36-jährigen theologischen Vorlesungstätigkeit an dieser Universität weniger um ‚Theo-logia‘, um Gottes Wahrheit als vielmehr um einen Akt der Rechthaberei, eine ‚Oratio pro domo‘: dass man selber im großen Streit um Gott und die Welt, im Streit um die Wahrheit, immer Recht gehabt habe.

Ein solcher Eindruck könnte fataler nicht sein. Diese meine Abschiedsvorlesungen wollen weder persönliche Rechtfertigungsversuche noch vorweggenommene Memoiren sein, möglichst bald zu veröffentlichen. Hier geht es mir um eine nur mündlich vorgetragene, ganz persönliche theologische Standortbestimmung auf der Schwelle zum dritten Jahrtausend: eine Bilan-

zierung meiner vergangenen theologischen Arbeit im Blick auf eine Programmierung für die Zukunft. Es geht mir um die großen Themen der Theologie – im Spiegel der Themen meines Lebens. Kann und will ich doch nicht davon absehen, dass ich als glaubender, denkender, hoffender Mensch von Anfang an leidenschaftlich involviert war in die Weise, wie ich Theologie erlebt und betrieben habe. Aber nicht simpel um ‚meine‘ Wahrheit soll es gehen, sondern um Rechenschaft von der Wahrheit Gottes, um Rechenschaft von der Hoffnung, welche die christliche Botschaft in mir grundgelegt hat.

Ja, es bewegt mich nicht wenig, dass mir diese unverdiente Gelegenheit geschenkt wird und ich mit Ihnen gemeinsam nun in dieser Vorlesungsreihe die großen Themen christlicher Theologie noch einmal kritisch-selbstkritisch bedenken darf. Und es berührt mich tief im Herzen, die vielen jungen Gesichter hier im Saal zu sehen, die mich an so viele Studentengenerationen erinnern, die in den letzten Jahrzehnten immer wieder durch meine Vorlesungen gegangen sind und die meinen eigenen Geist jung und dem Neuen offen gehalten haben. Sie erinnern mich auch an meine eigene Zeit als Student, der ich völlig ahnungslos war, wie die meisten von Ihnen, über das, was mir bevorstehen würde. Nicht im Traum hätte ich mir vorstellen können, welchen Weg ich zu gehen hätte. Ich weiß heute, dass sich mein Weg zwischen 18 und 28 entschieden hat und für viele hier im Saal wird das ebenfalls so sein. In so vielen Augen sehe ich die Erwartung auf ein Wort der Orientierung: wie authentisch sein, wie einen Boden unter die Füße bekommen, wie einen Standpunkt gewinnen? Dabei ist entscheidend: Christliche Theologie produziert keine Wahrheit, sondern lebt von Gottes Wahrheit, die aber nur dann lebendig wird, wenn sie je neu in Wahrhaftigkeit gesagt wird.“

Die Vorlesungen der folgenden Wochen behandeln die Themen:

- *Worauf menschliche Existenz sich gründet*
- *Die unausweichliche Frage nach Gott*
- *Orientierung an Jesus Christus*
- *Kirche, Konzil und Reform*
- *Die mögliche Einheit der Christenheit*
- *Frieden zwischen den Weltreligionen*

Der Text der letzten Vorlesung aus dieser Reihe, gehalten am 22. Januar 1996, soll im Folgenden dokumentiert werden.

Dies ist nun also meine letzte Vorlesung, aber nicht mein letzter „Auftritt“ an unserer Universität. Meine theologische Arbeit wird natürlich unvermindert weitergehen; ohne den Rucksack der Lehrverpflichtungen wandert man sogar leichter. Die Hauptrichtung wird sein, worüber ich auch heute Abend spreche: „Frieden zwischen den Weltreligionen“. Ich

möchte Ihnen zunächst berichten, wie ich Judentum und Islam begegnet bin und welche Folgerungen sich daraus für meine Theologie ergaben; etwas über die Religionen indischer und chinesischer Herkunft zu sagen, wird die Zeit leider nicht reichen.

Die erste Begegnung: das Judentum

Meine erste Begegnung mit Angehörigen einer fremden Religion war völlig unkompliziert und selbstverständlich. Das Haus am Rathausplatz unseres kleinen Landstädtchens Sursee, schräg dem unserem gegenüber, gehörte dem wohlhabenden jüdischen Textilkaufmann Leo Heymann, der mit meinem Großvater befreundet war (allwöchentlich trafen sie sich am Sonntagnachmittag zu viert zu einem Jass), eine Freundschaft, die von den Senioren auf die Junioren und von den Junioren auf die Junioren der Junioren überging und bis auf den heutigen Tag anhält. Dass diese hochanständige Familie nicht Christen waren, nahm man irgendwie selbstverständlich; man wusste, sie nahmen Jesus als den Messias nicht an. Schade für sie, dachte man, aber ansonsten war das Judentum damals weder negativ noch positiv eine Herausforderung oder gar Anfechtung. Dass ein junger Heymann in den dreißiger Jahren beim Schlittschuhlaufen auf dem See einbrach und ertrank, hat das ganze Städtchen erschüttert.

Im Unterschied zu deutschen Kollegen meiner Generation hatte ich auch während des Zweiten Weltkrieges in meinem Heimatgymnasium in Luzern von Anfang an jüdische Mitschüler. Sie waren von uns allen ganz selbstverständlich akzeptiert und fielen nur dadurch auf, dass sie am Samstag am Unterricht nicht teilnahmen. Nichts von Animositäten der einen oder der anderen Seite, allerdings auch nichts von einer Auseinandersetzung über Fragen des Glaubens oder der religiösen Praxis. Holocaust? Von der ungeheuren Diskriminierung und Schändung dieses Volkes erfuhren wir Schweizer Jugendlichen einiges aus unserer Presse vor allem der letzten Kriegsjahre; doch welche Dimension dieser Völkermord angenommen hatte, wurde uns auch erst nach dem Krieg offenbar.

Auch keine Ahnung hatten wir Jugendliche, wie viele vor allem jüdische Flüchtlinge von unserer Schweizer Grenze zurückgewiesen wurden. Gewiss: Die *neutrale Schweiz* hatte während des Zweiten Weltkrieges immerhin gegen 300 000 Flüchtlinge für längere oder kürzere Zeit aufgenommen. Doch vor allem nach 1939 wurde man – aus Angst vor Hitlers unberechenbarem Zorn und einer ständig drohenden deutschen Invasion – in der Asylantenpolitik immer restriktiver. Gewiss: Große Persönlichkeiten aus deutscher Literatur, Kunst und Kultur sind damals über die Grenze gelassen worden: nicht nur Musiker wie Hindemith und Bruno Walter, Maler wie Kirchner und

Kokoschka, Philosophen wie Ernst Bloch und Rudolf Pannwitz, Literaturkritiker wie Hans Mayer und Alfred Kerr und schließlich Schriftsteller wie Brecht, Döblin, Thomas Mann, Musil, Silone und Zuckmayer ... Bei Kriegsende am 8. Mai 1945 beherbergte die Schweiz immerhin noch über 115 000 Flüchtlinge.

Aber: Allein in der Zeit vom August 1942 bis 1945 sind fast 10 000 vor allem jüdische Flüchtlinge direkt an der Grenze zurückgewiesen und Ungezählte von vorne herein abgeschreckt worden. Man könne nicht noch mehr Juden ins Land lassen; „das Boot“ sei voll, lautete die ungemein populäre Alibi-formel vieler Schweizer damals. Und diese Parole machte sie politisch blind für die Lebensnot des jüdischen Volkes. Genauer erfuhr ich dies persönlich erst nach 1967 durch den mutigen, aber deprimierenden Bericht des Schweizer Journalisten Alfred A. Häsler über „Die Schweiz und die Flüchtlinge 1933–45“. Erst im Jahre 1995 konnte sich schließlich und endlich ein Mitglied der Schweizer Bundesregierung aufraffen, ein offizielles Schuldbekenntnis abzulegen.

1948 nun – im Jahr der israelischen Staatsgründung– machten wir, Christen und Juden zusammen, in Luzern Abitur, und ich ging nach Rom. An der Päpstlichen Universitas Gregoriana habe ich über das jüdische Volk – von den üblichen alttestamentlichen Vorlesungen abgesehen – kaum etwas gehört: *Weder politisch noch theologisch* war das lebendige *Judentum* uns angehenden katholischen Geistlichen in Rom jemals als eine *relevante Größe* vermittelt worden. Das Volk Israel war ja auch durch die Kirche Christi völlig überholt, Jerusalem durch Rom ersetzt: das war die ganz selbstverständlich vorgetragene traditionelle katholische Auffassung. Es brauchte die „Kirchliche Dogmatik“ des protestantischen Theologen Karl Barth, um mir als katholischem Theologiestudenten in den letzten römischen Jahren die Augen zu öffnen wenigstens für die theologische Brisanz des Themas und die unleugbare Dialektik von Synagoge und Kirche.

Freilich: über eine *christliche Mitschuld an der Judenverfolgung*, gar am Nazi-Holocaust, hörte ich durch all die sieben römischen Jahre kein Wort. *Pius XII.* – war er nicht der Pastor Angelicus, der größte Papst des Jahrhunderts? Erst in Paris, wo ich Kontakt mit jüdischen Gelehrten an der Sorbonne bekam, wurde mir klar: Dieser so bewunderte Papst hatte in einer entscheidenden historischen Situation versagt – durch sein Schweigen, er, der mehr als andere Päpste dieses Jahrhunderts zu allen möglichen und unmöglichen Fragen Stellungnahmen abzugeben wusste. Dabei hatten nicht nur Juden, sondern auch katholische Christen, besonders die Polen, von Pius deutliche Worte erwartet, als im September 1939 die deutsche Wehrmacht in Polen einfiel. Dieser Papst aber, damals in Castel Gandolfo weilend, war nicht bereit, zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein eindeutiges Wort zu sa-

gen. Wie könne er als „gemeinsamer Vater der Christenheit“, so stilisierte er sich gerne, einseitig Partei ergreifen? Erst am Ende seines Pontifikats sprach man immer offener von dem, was er schuldig geblieben war, unbegreiflich für einen Christen, der in aller Form der „Stellvertreter Christi“ zu sein beanspruchte. Rolf Hochhuths „Tauferspiel“ aus dem Jahr 1963 war denn auch fällig, und katholische Proteste vor dem Basler Schauspielhaus waren unangebracht. Noch unbegreiflicher ist mir im Nachhinein, dass derselbe Papst seine Fehler nach dem Krieg nicht nur verdrängte, sondern durch autoritäre Maßregelung innerkatholischer Dissidenten besonders in Frankreich auch noch kompensierte. Dazu passt, dass Pius XII. dem jungen demokratischen Staat Israel durch alle die Jahre bis zu seinem Tod 1958 die diplomatische Anerkennung versagte. Doch die Wende der Christenheit zum Judentum sollte kommen:

Von der Verfolgung und Verachtung zur Verbindung mit Israel

Trotz oder wegen meiner vielen positiven Erfahrungen fehlte mir damals noch immer ein ausreichendes theologisches wie politisches Problembewusstsein für das, was man – sehr missverständlich – die „Judenfrage“ nennt. So war denn meine Schrift zum Konzil aus dem Jahre 1960 ganz auf die christliche Ökumene ausgerichtet. Jegliche Erwähnung einer möglichen ökumenischen Koexistenz mit den jüdischen Brüdern und Schwestern dagegen fehlte. Erst als mich ein Rabbi namens Wolff aus Chicago nach Erscheinen der amerikanischen Ausgabe von „Konzil und Wiedervereinigung“ heftig öffentlich angriff, wurde ich wach. Von Rabbi Wolff musste ich mir sagen lassen, dass schon die (von mir als Reformkonzil gelobte) Vierte Lateransynode des Hochmittelalters (1215) die meisten jener diskriminierenden Aktionen gegen die Juden beschlossen hatte, welche die Nazis dann in großorganisiertem Stil durchführen sollten: isolierende Kleidung, Verbot öffentlicher Ämter und des Ausgangs an Kartagen, Zwangssteuer usw. Erst jetzt ging mir die entsetzliche Geschichte der Beziehungen zwischen Christen und Juden auf. Ich war 35 Jahre alt. Sobald wie möglich gedachte ich dieser Frage historisch wie theologisch genau nachzugehen.

Es war die Zeit des *Zweiten Vatikanischen Konzils*. Johannes XXIII., dieser unvergessene erste ökumenische Papst, hatte durch die Änderung des Karfreitagsgebets „pro perfidis Judaeis“ das Signal zu einer neuen Einstellung der katholischen Kirche zu den Juden gegeben. Und auch mir als Konzilstheologen wurde in Zusammenarbeit vor allem mit amerikanischen Theologen und Bischöfen die Bedeutung dieser Frage für meine eigene Kirche immer klarer. Eine *Konzils-Erklärung über die Juden sowie über die Religionsfreiheit* war denn auch in Arbeit.

Aber die *kurialen Wühlmäuse* gegen diese Erklärung waren erfolgreich. Und sie wurden unterstützt nicht nur durch Bischöfe aus den arabischen Ländern, sondern vermutlich auch durch einflussreiche Kreise außerhalb des Konzils. Es entstand eine äußerst kritische Situation. Ich erinnere mich noch sehr genau des Tages; es war der 9. Oktober 1964, ein Freitag. Ein Sekretär von Kardinal Bea hatte unseren kleinen Kreis von Konzilstheologen und Bischöfen wissen lassen, Paul VI. habe außenpolitischem und kurialem Druck nachgegeben und durch den Generalsekretär des Konzils Pericle Felici die Erklärung über die Juden sowie die über die Religionsfreiheit vom Konzil an eine spezielle Kommission überwiesen.

Mir war klar, was das hieß, und so war ich zusammen mit meinen Freunden zur *Gegenoffensive* entschlossen. Es war dies der einzige Fall, wo ich das damals noch geltende „Konzilsgeheimnis“ bewusst verletzte, um persönlich die wichtigsten Zeitungen der Welt – von der New York Times, El Pais, Il Messaggero, Le Monde bis zur FAZ (die damals, anders als heute, die kirchliche Erneuerung unterstützte) – über diese skandalösen Vorgänge aufzuklären; schon am Montag darauf bestimmte diese Nachricht die Titelseite all dieser Zeitungen. Zugleich hatte ich über Joseph Ratzinger, mit dem ich damals freundliche Beziehungen unterhielt, den Kölner Kardinal Josef Frings auf die Schwere der Sache aufmerksam gemacht. Frings rief noch für Sonntag Abend die Kardinäle von Utrecht, München, Wien, Montreal, Bourges, Lille, Chicago und St. Louis zusammen, um ein Protestschreiben an den Papst mit den Einleitungsworten „Magno cum dolore“ zu verabschieden.

Unter dem Eindruck des Sturms in der Presse und des Briefs der Kardinäle wurde mit der Erklärung über die Religionsfreiheit auch die über die Juden schließlich gerettet und im Rahmen einer eigenen Erklärung über die nicht-christlichen Religionen sogar erheblich ausgeweitet. Zwar wurde sie am Ende in einzelnen Punkten aufgrund kurialer Intervention wieder etwas abgemildert (man „verurteilte“ nicht mehr den Antisemitismus, man „beklagte“ ihn, und ähnliches). Aber für das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum bedeutete die Erklärung „Nostra aetate“ Nr. 4 trotz allem eine epochale Wende: von der Verfolgung und Verachtung zum Eingedenken der unlösbaren Verbindung von Israel und Kirche. Vom lebendigen Judentum freilich in dieser Erklärung kein Wort, und den demokratischen Staat Israel sollte der Vatikan, der in diesem Jahrhundert mit allen möglichen totalitären Regimen in Italien, Spanien, Deutschland, Portugal paktiert hatte, erst drei Jahrzehnte später diplomatisch anerkennen.

Unterdessen hatte ich für mein Buch „Die Kirche“ die *Geschichte der Judentheit in der Christenheit* eingehend studiert und kam zum für mich bedrückenden Ergebnis: „Eine vielhundertjährige, unbeschreiblich entsetzliche Leidens- und Todesgeschichte, die im nazistischen Millionenmord am Juden-

volk monströs kulminierte: wie war das alles möglich?“ Und in der Beantwortung dieser Frage nach der Motivation wurde mir deutlich, was ich in meiner Bilanz zum Zweiten Vatikanum 1965 denn auch ausdrücklich festgehalten habe: „Der nationalsozialistische Antisemitismus wäre unmöglich gewesen ohne den jahrhundertelangen Antijudaismus der christlichen Kirchen“. Es war dieser Satz, der mir den ersten schweren Tadel, wenngleich noch in Form eines persönlichen Schreibens, durch den damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, den Münchener Kardinal Julius Döpfner, eintrug. Nachdem ich aber für das genannte Buch das ganze Kapitel über „Die Kirche und die Juden“ bereits erarbeitet hatte, sandte ich ihm als Antwort dieses Kapitel im Manuskript zu. Die Antwort war ein sprechendes Schweigen.

Im Jahr der Veröffentlichung dieses Buches (1967), zwei Jahre nach dem Ende des Konzils, reiste ich zum ersten Mal nach *Jerusalem*. Der ganze Rummel rund um die Geburtsstätte in Bethlehem und um das Grab in Jerusalem hat mich nicht daran gehindert, Volk, Landschaft und ‚Wirkstätten‘, in denen der *Jude Jesus von Nazaret*, der für die Christen der Christus ist, gelebt, gekämpft und gelitten hat, tief in mich aufzunehmen. Unterdessen war mir schon längst klar geworden, dass es unmöglich ist, in der Weise des Johannesevangeliums „die Juden“ – auch nur die von damals – für den Tod Jesu verantwortlich zu machen, an dem faktisch doch nur das damalige religiös-politische Establishment und die römische Besatzungsmacht schuld waren. Vom Gespräch mit einer jungen europäischen Jüdin in Jerusalem und der, kann man sagen, „Geburtsstunde“ meiner persönlichen Sichtweise einer „Christologie von unten“ und dem Buch „Christ sein“ habe ich früher berichtet.

All den jüdischen Anfragen an unsere Christologie hatte ich mich jetzt gestellt, öffentlich in direkter Konfrontation mit dem jüdischen Theologen Pinchas Lapide (unser Radiodialog wurde 1976 als Buch gebracht), mit dem ich dann später noch ein Seminar und 1989 vier Dialogvorlesungen halten sollte, schließlich im ersten Band meiner Trilogie „Zur religiösen Situation der Zeit“ mit dem Titel „Das Judentum“ (1991), wo ich in einem ersten Teil die noch gegenwärtige Vergangenheit, im zweiten die Herausforderungen der Gegenwart (vom Holocaust zum Staat Israel) und im dritten die Möglichkeiten der Zukunft behandelte.

Zur Zukunft des Judentums

In diesem Buch habe ich versucht, das Judentum nicht als vergangenes „Altes Testament“, sondern als eine eigenständige Größe von bewundernswerter Kontinuität, Vitalität und Dynamik darzustellen. Es zeigt sich dabei, dass

sich im Judentum, dieser ältesten der drei großen prophetischen Religionen, alle religiösen Probleme unserer Zeit an der Schwelle zum neuen Jahrtausend wie in einem Brennglas sammeln. Alle großen Religionen stehen heute im Übergang zu einer neuen Weltepoche („nach-modern“ oder wie immer genannt) vor ähnlichen strukturellen Problemen; alle stehen im Grundkonflikt von Tradition und Innovation, der in unserer Übergangszeit ausgetragen wird und gelöst werden muss.

Auch für den christlichen oder muslimischen Beobachter ist es deshalb von exemplarischer Bedeutung zu wissen; Wird es dem Judentum gelingen, bei allen Unterschieden und Konflikten, allen verschiedenen Richtungen und Schulen, allen Kämpfen zwischen Orthodoxen, Konservativen und Reformern, doch sein großes Zentrum, seine religiöse Substanz im Blick zu behalten und in einer neuen Generation verständlich zu machen? Was wir in diesem Zusammenhang brauchen ist eine christliche und muslimische Theologie des Judentums im Rahmen einer abrahamischen Ökumene. Nicht länger eine rechthaberische Apologetik, die letztlich am Verschwinden des Judentums interessiert ist, sondern eine solidarische Haltung, die Anteil nimmt am Wohl und Wehe einer anderen Religion, deren geistige Erneuerung sie befördern will.

Was aber sind *Zentrum und Fundament*, was die *bleibende Grundsubstanz* der jüdischen Religion? Nach der Hebräischen Bibel unterliegt dies keinem Zweifel. Denn was immer eine historische, literarische oder soziologische Kritik kritisieren, interpretieren oder reduzieren mag: Von den maßgeblichen und geschichtsmächtig gewordenen Glaubensurkunden her sind der zentrale Glaubensinhalt der eine *Gott Jahwe* und das eine *Volk Israel*. Kein israelitischer Glaube, keine Hebräische Bibel, keine jüdische Religion ohne das Bekenntnis: „*Jahwe ist der Gott Israels, und Israel sein Volk!*“ Gottes Volk und Land – das charakterisiert das Judentum ebenso wie Gottes Messias und Sohn das Christentum.

Doch ist dies nicht ein gefährlich partikularistisch nationalistischer Standpunkt? Nein, dieses Zentrum des jüdischen Glaubens muss immer vor dem keineswegs exklusiven, sondern *universalen Horizont* der Hebräischen Bibel gesehen werden. Denn dies ist das Vermächtnis des Judentums an die Menschheit:

- dass Gott nicht nur ein Stammesgott, sondern der Schöpfer Himmels und der Erde, aller Menschen, aller Rassen und Nationen ist;
- dass der erste Mensch nicht der erste Jude, sondern „Adam“ = „der Mensch“ ist;
- dass der erste Bund nach der Sintflut mit Noach und so mit der ganzen Menschheit geschlossen wurde, und dass dies vor dem Abrahams-Bund mit der abrahamischen Menschheit geschah und erst recht vor dem Sinai-Bund mit dem Volk Israel.